

A large, intense bonfire at night, with bright orange and yellow flames and sparks rising into the dark sky. In the foreground, the silhouettes of several people are visible, looking towards the fire.

Arno Kerr

Simsons Füchse

Friedrich von Coes dritter Fall

Arno Kerr

Simsons Füchse
Friedrich von Coes dritter Fall



*Für Doro,
lesend, liebend, und zu viel arbeitend.*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.de> abrufbar

1. Auflage
Lubahn + Glaw Verlag GbR – Mediathoughts
Copyright 2021 Lubahn + Glaw Verlag GbR – Mediathoughts
Gedruckt by Alfred Nordmann in Jerusalem
Printed in Israel

ISBN: 978-3-947724-19-2

*»Es ist das Vorrecht der Jugend, in der Zukunft zu leben,
in all der schönen, stetigen Hoffnung,
die keine Pausen und keine Selbstbetrachtungen kennt.«*

*Joseph Conrad
Die Schattenlinie*

Sonntag

Alles begann mit einem ohrenbetäubenden Knall kurz vor Mitternacht. Sekunden später erhellte ein orangefarbener Feuerball die Ebene nördlich von Münster.

Der Abend war warm gewesen. Menschen hatten in den Gärten gegessen, gegrillt und das schöne Wetter genossen. Während sich manche verwirrt im Bett ansahen, griff der eine oder andere nach einem Blick aus dem Fenster zum Telefon.

Kurz darauf heulten die ersten Sirenen, rückten die Feuerwehren aus. Die Fahrzeuge aus Kinderhaus trafen zusammen mit der Berufsfeuerwehr Münster ein. Sie konnten jedoch nichts mehr retten. Der Flüssiggastank war explodiert und hatte das alte Gemäuer vollständig in Brand gesetzt. Die Flammen schlugen zehn Meter hoch in den Himmel.

Ein Dutzend Menschen verfolgten in sicherer Entfernung das Spektakel.

»Das ist der vierte Hof in vier Jahren«, sagte eine Frau zu dem Mann neben ihr, der zwei Pullover übereinander trug und den sie noch nie vorher gesehen hatte. »Der Vierte.«

Als die Feuerwehr gegen drei Uhr den Brand unter Kontrolle hatte, meinte der Kommandant aus Kinderhaus zu seinen Leuten:

»Wo steckt eigentlich die alte Dörte?«

»Vielleicht ist sie ja bei ihrer Schwester in Altenberge«, antwortete einer der Männer, die den Schlauch im Tanklöschfahrzeug verstaute.

Sie ließen eine Brandwache zurück, um etwaige Glutnester zu bekämpfen, und rückten wieder ein. Die Schaulustigen hatten sich schon gegen zwei Uhr verdrückt.

Montag

Kriminalkommissar Martin Bohn, zuständig für Brandermittlungen bei der Kriminalpolizei Münster, stocherte mit einem metallenen Stock in der Asche des bis auf die Grundmauern abgebrannten Bauernhauses.

»Sag mal, glaubst du an diesen Feuerteufel, der immer zur Sommersonnenwende zuschlägt?«, fragte er seinen Kollegen Peter Neuhaus, der mit zwei anderen Mitarbeitern der Kriminaltechnischen Untersuchungsstelle vor Ort war.

»Komisch ist es schon«, meinte der. »Das ist das vierte Feuer innerhalb der letzten vier Jahre an diesem Tag.«

»Aber der Typ, wenn es ihn geben sollte, hat nie ein Haus abgefuckelt. Eine Scheune oder eine Garage wurden in Brand gesetzt. Objekte, die man löschen konnte, bevor Schlimmeres geschah.«

»Unter Umständen hat er den Gastank übersehen, als er den Brandsatz gelegt hat, denn Brandstiftung war es auf alle Fälle.«

»Es waren völlig unterschiedliche Vorgehensweisen.

Ich glaube nicht, dass es ein Einzeltäter war.«

»Sondern?«

»Mittsommernacht. Da kann man einem unliebsamen Nachbarn schon mal einen Streich spielen.«

»Das sind aber keine Streiche.«

Kommissar Bohn stieß mit seinem Stock auf etwas und hielt inne. »Peter?«

»Was denn?«

»Für was hältst du das?«

Sie bückten sich und der Kriminaltechniker benutze einen breiten Pinsel, um den Gegenstand freizulegen.

»Für einen Schädel.«

Die Mitarbeiter der KTU hatten das Skelett freigelegt, als der Rechtsmediziner an der Brandstelle eintraf. Doktor Bildermann trug einen weißen Overall, dunkelgrüne Gummistiefel und stellte einen Aluminiumkoffer auf den Boden, bevor er zu den ähnlich gekleideten Beamten trat. Die Luft roch nach verbranntem Holz, an einigen Stellen quoll nach wie vor Rauch aus den herabgefallenen Balken und zwei Feuerwehrmänner der Berufsfeuerwehr Münster ließen sie nicht aus den Augen.

Doktor Bildermann rückte seine randlose Brille zu-recht: »Gibt es einen guten Grund, warum Sie mich an diesem Montagmorgen in aller Herrgottsfrühe hierher zitieren?«

Kommissar Bohn deutete mit dem Metallstab auf die Stelle, wo die Kriminaltechniker das Skelett freigelegt

hatten, und Doktor Bildermann nahm es in Augenschein.

»Ist das schon fotografiert worden?«

Bohns Kollege nickte und der Rechtsmediziner ging in die Knie:

»Eine Frau, würde ich sagen, und bei hohen Temperaturen verbrannt.« Er deutete mit dem behandschuhten Zeigefinger auf feine Risse in den langen Röhrenknochen. »Ich denke, wir packen das alles ein, setzen es im Rechtsmedizinischen Institut erneut zusammen und dann bekommen Sie meinen Bericht.«

Er stand auf, hielt jedoch, nachdem er einen abschließenden Blick auf die sterblichen Überreste geworfen hatte, inne und ging zu seinem Aluminiumkoffer, dem er ein großes Vergrößerungsglas entnahm. Anschließend kniete er sich wieder hin und unterzog den Schädel der Toten, der zahlreiche Risse aufwies, einer genaueren Untersuchung. Dann blickte er auf und sagte:

»Werfen Sie doch einmal einen Blick auf das, Herr Bohn.« Gleichzeitig drückte er dem erstaunten Kriminalbeamten sein Vergrößerungsglas in die Hand.

»Was ist das?«, wollte der wissen. »Kann das eine Folge des Brandes sein?«

»Ich denke, es ist eher die Folge einer 7,65 Millimeterkugel.«

Eine Stunde später klingelte das Telefon auf dem Schreibtisch von Kriminalhauptkommissar Friedrich von Coes.

»Kommen Sie bitte kurz zu mir«, sagte Kriminalrat Frank Petersen, sein Chef.

Als Friedrich ihm gegenüber saß, fragte Petersen: »Haben Sie schon von dem Brand heute Nacht gehört?«

»Ja, meine Tochter hat es beim Frühstück im Netz gelesen. Angeblich gibt es einen Feuerteufel, der immer in der Mittsommernacht im Münsterland zuschlägt.«

»Nicht im Münsterland. Auf einer Fläche von ein paar Quadratkilometern zwischen Gievenbeck und Kinderhaus.«

»Ich habe das nicht so genau verfolgt.«

»Bis jetzt hat es Sie und Ihre Kollegen auch nicht betroffen. Es waren stets kleinere Brände, lokal begrenzt, die Feuerwehr hatte sie immer in kurzer Zeit unter Kontrolle.«

»Ich habe gehört, dass Nachbarn verdächtigt wurden.«

»Das stimmt, aber die Brandfahndung konnte nie etwas beweisen. Niemand hat fremde Personen in der Nähe der Brände bemerkt, es gab keine Indizien, die auf einen Täter hindeuteten, lediglich unterschiedliche Formen von Brandstiftung.«

»Und Sonntagnacht war es anders?«

»Zum einen wurde eine nicht leicht zu beschaffende Substanz als Brandbeschleuniger verwendet.«

Friedrich sah ihn fragend an.

»Die KTU geht von Thermit in Verbindung mit Napalm B aus. Es brennt bei etwa 2400 Grad ab und ist nicht leicht zu zünden.«

»Und zum anderen?«

»Die Ermittler haben die Überreste einer weiblichen Person gefunden. Vermutlich die Eigentümerin des Hofes, eine gewisse Dorothea Rodemund.« Er sah Friedrich an. »Die Frau ist laut Bildermann bei hohen Temperaturen bis auf die Knochen verbrannt.«

»Ist sie eindeutig identifiziert?«

»Das wird laut Bildermann schwierig, denn ein DNA Abgleich ist so gut wie ausgeschlossen. Er hofft, mit dem Gebiss weiterzukommen.«

»Und was hat das mit uns zu tun? Das fällt doch in das Hoheitsgebiet des geschätzten Kollegen Bohn.«

»Bildermann hat das Einschussloch einer 7,65 mm Waffe im Frontolobalbereich, wie er sich ausdrückte, gefunden.«

»Und was heißt das für Normalsterbliche?«

»In der Stirn. Und genau da kommen Sie und Ihre Kollegen ins Spiel. Setzen Sie sich bitte mit Bohn, Bildermann und der KTU ins Benehmen und fordern Sie die Untersuchungsergebnisse an. Oberstaatsanwalt Dr. Gerdkamp möchte, dass Sie die Ermittlungen übernehmen.«

»Soll ich mich jetzt geehrt fühlen?«

»Das können Sie halten wie ein Dachdecker, Herr von Coes. Ich erwarte morgen erste Ergebnisse.«

Damit war Friedrich entlassen.

»Was wollte denn der Alte?«, fragte Oberkommissar Dirk Grimm, als sich Friedrich mit einem Ächzen auf seinem alten Schreibtischstuhl niederließ.

»Habt ihr das mit dem abgepackelten Hof zwischen hier und Kinderhaus mitbekommen?«

»Stand auf der Internetseite der Westfälischen Allgemeinen«, meinte Kriminalkommissarin Hannah Wolkenstein. Sie war die Jüngste in Friedrichs Team und ihr dunkles Haar fiel in sanften Wellen auf die weiße Bluse, die sie an diesem Morgen trug. »Angeblich Brandstiftung. Der Hof ist bis auf die Grundmauern abgebrannt.«

»Ich habe gehört, es gibt einen Feuerteufel, der immer an der Sommersonnenwende zuschlägt«, fügte Dirk Grimm hinzu.

»Und wo hast du das gehört?«, wollte Friedrich wissen.

»Meine Schwiegermutter hat letztes Wochenende davon erzählt. Im Kleingartenverein hatten sie Wetten abgeschlossen, wo es als Nächstes brennt.«

Hannah Wolkenstein schüttelte den Kopf. »Wisst ihr, manchmal denke ich, ich hätte doch in Düsseldorf bleiben sollen.«

»Ich denke, du bist hier genau richtig«, kommentierte Friedrich. »Es geht nicht mehr um Brandstiftung. Die Brandfahndung hat eine Leiche in den Ruinen gefunden.«

»Das heißt noch gar nichts!«, ließ sich Dirk vernehmen.

»Oh doch, mein Lieber. Doktor Bildermann glaubt, sie ist mit einer 7,65 mm Waffe erschossen worden und

Doktor Gerdkamp möchte, dass wir uns mit dem Fall befassen.«

»Du oder wir?«

»Wo ist da der Unterschied, Dirk?«, meinte Friedrich grinsend.

Oberkommissar Bernd Brockmann betrat, wie immer ohne anzuklopfen, den Raum. Das Tweedjackett hing an seinem hageren Körper, die kalte Pfeife aufgrund des Rauchverbots im Präsidium in seinem linken Mundwinkel: »Ich habe gehört, Sie sollen unseren angeblichen Feuerteufel fangen, Herr von Coes.«

Friedrich barg sein Gesicht in den Händen: »Und woher wissen Sie das schon wieder?«

»Vom Herausgeber der Westfälischen Allgemeinen«, meinte Dirk.

»Zu einfach«, ergänzte Hannah. »Wahrscheinlich hat er mit dem Polizeipräsidenten gefrühstückt.«

Brockmann lächelte. Er genoss den Ruf, gut vernetzt zu sein. Nur drei Jahre älter als Friedrich und überzeugter Junggeselle, hatte er eine der ältesten Schulen Münsters, das Paulinum, besucht und stand nicht nur mit der Geschichte der Stadt, sondern auch mit etlichen Würdenträgern auf vertrautem Fuß.

»Herr Petersen hat es mir im Treppenhaus anvertraut und vorgeschlagen, in Ihrem Büro vorbeizuschauen.«

»Sie haben Recht«, sagte Friedrich, »Petersen hat mir diesen Fall ans Bein gebunden. Oberstaatsanwalt Dr. Gerdkamp soll ihn darum gebeten haben. Was halten

Sie denn von den Gerüchten um einen Brandstifter?»

»Es gab in den letzten Jahren immer wieder Brände in der Nacht zur Sommersonnenwende, überwiegend auf allein stehenden Höfen zwischen Kinderhaus und Gievenbeck.«

»Gab es einen Zusammenhang zwischen den Bränden?»

»Meines Wissens nein, aber Petersen sagte etwas von einer Leiche.«

»Stimmt. Nur wissen wir nicht mit Bestimmtheit, wer es ist. Was wir wissen ist, dass die Person nicht im Feuer umgekommen ist, sondern erschossen wurde.«

Brockmann schien diese Aussage nicht zu berühren. »Interessant«, bemerkte er.

»Ich wäre für ein warmes Mittagessen«, warf Hannah ein. »Was haltet ihr von Christos?»

Christos war der Inhaber einer griechischen Taverne, die die Ermittler regelmäßig aufsuchten, um den Produkten der Friesenschmiede, wie die Polizeikantine in eingeweihten Kreisen genannt wurde, zu entgehen.

Bernd Brockmann sah sie kritisch an. »Ich würde da gerne noch ein paar Sachen prüfen«, entgegnete er, drehte sich abrupt um, und verschwand.

»Diesmal hast du es vermässelt«, kommentierte Dirk.

»Er war einfach schneller als ich.«

Friedrich erhob sich. Brockmann stand im Ruf, geizig zu sein. Vermutlich hätte er den Begriff »sparsam« bevorzugt.

»Der bleibt uns erhalten«, schmunzelte Friedrich, »auch wenn er nicht bereit ist, einen Euro extra in erträgliches Essen zu investieren. Diese Kiste interessiert ihn viel zu sehr.«

Zwanzig Minuten später saßen sie in der Taverna Theodosios, und Christos hatte eine enorme Vorspeisenplatte vor ihnen platziert.

»Ihr braucht Kraft«, meinte er, »wenn ihr diesen Feuer-teufel fangen wollt.«

Friedrich sah ihn schräg von unten an. »Was soll jetzt das wieder heißen?«

»Wenn ihr am Montagmittag bei mir auftaucht, muss es einfach euer Fall sein«, kommentierte Christos.

»Wo er Recht hat, hat er Recht«, sagte Dirk, den die anderen beiden nur schlecht verstehen konnten, da er eine größere Menge an Meeresfrüchten im Mund hatte.

Friedrich aß konzentriert und schien in Gedanken versunken.

»Dürfen wir wissen, was du denkst?«, fragte Hannah.

»Ich denke, wir sollten einfach anfangen.«

Sie sahen ihn an, während Christos die Vorspeisen entfernte.

»Ernsthaft. Wir haben zu viele Gerüchte gehört und zu viele Bilder im Kopf. Ich fahre nach dem Essen da raus und sehe mich um. Ihr tragt zusammen, was Bilder-mann und die KTU herausgefunden haben.« Er schwieg einen Augenblick, als Christos die Hauptgerichte vor

ihnen platzierte. »Außerdem sollten wir alles über die Ereignisse der letzten Jahre herausfinden.«

Hannah bemühte sich, ihre Moussaka auf eine essbare Temperatur zu pusten. »An diesem Thema dürfte vermutlich unser gemeinsamer Freund Brockmann schon dran sein.«

Kurz nach zwei saß er hinter dem Steuer eines Dienstwagens. Er war nicht gerne allein unterwegs und hatte keine Lust auf diesen Fall. Ein Feuerteufel, der immer zur Mittsommernacht zuschlug? Hirngespinnste. Er wollte abwarten, was Bildermann hatte. Wenn die Person tatsächlich erschossen worden war, galten in diesem Spiel andere Regeln.

Kollege Bohn hatte ihm beschrieben, wo der Tatort lag, und er fuhr auf der B 54 stadtauswärts. Nach einer Viertelstunde bog er in Richtung Haus Wilkinghege rechts ab, wenig später stand er vor den Ruinen des abgebrannten Bauernhauses. Absperrband von Feuerwehr und Polizei flatterte im Wind und eine Tafel verkündete, dass das Betreten der Unglücksstelle verboten sei.

Friedrich nahm die Plastiktüte aus dem Kofferraum, in der er die Gummistiefel verstaut hatte, zog sie an und betrat die Brandstelle. Grobe Asche knirschte unter seinen Stiefeln, in der Luft hing immer noch der Geruch von schwelendem Holz.

»Was machen Sie da?« Ein Mann in dunkler Hose und dunkelgrüner Jacke, auf dessen Kopf eine Schirmmütze

saß, stand an der Absperrung. »Da ist Betreten verboten«, fügte er hinzu.

»Und Sie sind?«, fragte Friedrich.

»Das geht Sie nichts an.«

»Ich denke schon«, sagte Friedrich, ging auf den Mann zu und zückte seinen Dienstausweis. »Mein Name ist Coes, Friedrich von Coes, Kriminalpolizei Münster. Was wissen Sie über den Vorfall hier?«

Der ältere Mann wich einen Schritt zurück.

»Ich weiß gar nichts.«

»Und warum mischen Sie sich dann ein?«

»Na, das Betreten hier ist verboten. Das wird man doch sagen dürfen.«

»Wie heißen Sie?«

»Warum wollen Sie das wissen?«

»Weil ich von der Polizei bin und Sie quasi aus dem Nichts an einem Tatort auftauchen.«

Der Mann sah sich vorsichtig um.

»Ich heiße Pröbsting, Josef Pröbsting.«

»Und was wollen Sie hier?«

»Na ja, man sagt doch, dass die Verbrecher immer wieder zum Ort der Tat zurückkommen. Da wollte ich mal kucken.«

Friedrich sah sich um. »Und deshalb standen Sie hinter der alten Buche dort?«

»Genau, Herr Kommissar.«

»Haben Sie denn außer mir jemand bemerkt?«

Herr Pröbsting blickte auf seine Fußspitzen. »Nö.«

»Ich habe gehört, es hat hier schon öfters gebrannt.«

»Na, öfters nicht. Aber es brennt schon mal, Herr Kommissar. Meistens Unachtsamkeit. Mein Sohn ist bei der freiwilligen Feuerwehr. Die Leute schlafen bei einer brennenden Kerze ein oder eine Zigarettenkippe setzt einen Heuschaber in Brand. Aber das hier ist etwas anderes.«

»Warum?«

»Weil es in dieser Ecke seit vier Jahren immer zu Mittsommer brennt.«

»Mittsommer? Was soll denn der Quatsch? Das haben wir doch in Westfalen noch nie gefeiert.«

»Trotzdem brennt es hier jedes Jahr in dieser Nacht.«

Friedrich verkniff sich einen weiteren Kommentar.
»Wo wohnen Sie eigentlich?«

»Da hinten.«

Er deutete auf ein Haus, von dem man nur den Dachfirst zwischen zwei Bäumen am Horizont sah.

»Dann gehen Sie jetzt besser nach Hause. Wenn hier eine Streife vorbeikommt, machen Sie sich verdächtig.«
Er griff in die Tasche seiner alten Lederjacke und gab dem Mann eine Visitenkarte. »Sollte Ihnen etwas Verdächtiges auffallen, rufen Sie mich bitte an. Wir sind für Hinweise aus der Bevölkerung immer dankbar.«

»Schönen Dank. Dann geh ich jetzt besser.«

Friedrich blickte ihm nach wie er mit kurzen, schlurfenden Schritten, dem Schotterweg folgend, in Richtung Horizont lief. Dieser Besuch hatte ihm zwar einen

Eindruck des Tatorts vermittelt, ansonsten aber nichts gebracht. Was sie brauchten, waren Fakten. Er entschloss sich, ins Büro zurückzufahren, um zu sehen, was Hannah und Dirk bei Bildermann und der KTU herausgefunden hatten. Außerdem sollten sie klären, wem der Hof gehört.

Als er kurz nach vier ihr Büro betrat, saß nur Hannah an ihrem Schreibtisch.

»Wo ist Dirk?«

»Seine Frau hat angerufen. Da hängt der Haussegen schief.«

»Mal abgesehen davon: Was habt ihr?«

»Doktor Bildermann hat in seinem Bericht den Tod durch Fremdeinwirkung bestätigt. Die Frau ist mit einer 7,65 mm Waffe erschossen worden. Sie dürfte auf der Stelle tot gewesen sein. Er hat zwei Kugeln gefunden. Die erste steckte in der hinteren Schädelkalotte, die zweite in einem Halswirbel.«

»Wie sind die Geschosse erhalten?«

»Gut genug, um einen Vergleich durchzuführen.«

»Wir brauchen also die Waffe, um den Schützen zu identifizieren.«

Hannah nickte. »Die KTU versucht, mögliche Waffen zu ermitteln.«

»Aber Bildermann ist sicher, dass es sich um eine Frau handelt?«

»Sie haben das Skelett bis auf vier oder fünf kleine

Knochen im rechtsmedizinischen Institut vollständig zusammengesetzt.«

»Wem gehörte der Hof denn?«

»Einer Dorothea Rodemund, genannt Dörte. Sie ist verwitwet, 76 Jahre alt und dort gemeldet.«

»Was wissen wir sonst über sie?«

»Die Anfragen laufen, Friedrich, wir können nicht hexen.«

»Petersen möchte morgen erste Ergebnisse.«

»Petersen will viel, wenn der Tag lang ist. Die Frau ist heute Nacht in ihrem Hof erschossen worden und verbrannt. Wir werden herausfinden, wer dafür verantwortlich ist. Aber wir tun es auf unsere Weise.« Sie sah ihn an. »Hinter diesem Mord steckt mehr, wir müssen gründlich vorgehen.«

»Was sagt die KTU?«

»Ich habe mit Gerson gesprochen. Er war fuchs-teufelswild, dass man ihn nicht früher informiert hat. Er ist mit seinen Männern die Ergebnisse noch einmal durchgegangen, kümmert sich um die Kugeln und will sich mit Bohn absprechen. Es scheint Thermit in Kombination mit Napalm B verwendet worden zu sein.«

»Das erwähnte Petersen schon. Mit Thermit schweißt man Eisenbahnschienen zusammen.«

»Oder befüllt Brandbomben. Münster dürfte vor rund 70 Jahren einiges davon abbekommen haben. Die Kombination ist zumindest ungewöhnlich.«

»Wer benutzt denn so was als Brandbeschleuniger?

Haben wir vergleichbare Fälle?»

»Nein, aber der angebliche Feuerteufel ...«

»Ich kann diesen Quatsch nicht mehr hören!«

»Du wirst dich daran gewöhnen, denn die Presse wird ihn uns um die Ohren hauen. Das interessante ist, dass dieser Brandstifter bisher jedes Mal einen anderen Modus Operandi verwendet hat.«

Friedrich hatte den Ring überquert und war gemächlich in Richtung Kreuzviertel gelaufen.

Hannah hatte Recht, aber es gefiel ihm nicht. Er konnte sich des Gefühls nicht erwehren, dass er und sein Team instrumentalisiert wurden.

Er ging an der Kreuzkirche vorbei und erblickte zu seinem Erstaunen seine Tochter, die mit einem jungen, rothaarigen Mann in ein intensives Gespräch vertieft schien. Die beiden saßen vor der Kirche, wo jemand Stühle aufgestellt hatte. Friedrich verharrte einen Moment, dann wandte er den Blick ab und bog in die Dettenstraße ein.

Annemarie. Seit dem Tod seiner Frau war sie zu seinem Rückgrat geworden. Sie war es, die ihn bestärkte und in Frage stellte. Sie war es, die er nicht verlieren wollte. Was bist du für ein Egoist, dachte er sich. Annemarie war sechzehn Jahre alt, warum sollte sie nicht mit einem Jungen auf einem Plastikstuhl vor einer Kirche sitzen und reden. Doch der Stich saß.

Er lief die Straße hinunter, starrte aufs Pflaster, öffnete die alte Haustür, wie immer mit dem Sicherheitsschloss kämpfend, und erklimmte die Stiegen in den dritten Stock. Er goss sich ein Glas seines Vaters Burgunder ein und setzte sich auf den kleinen Balkon, den man von der Küche aus betrat und der auf die anderen Hinterhöfe blickte. Was würde er tun, wenn Annemarie erwachsen war? Sie war es in vielerlei Hinsicht schon, wenn er an das letzte Jahr dachte. Wenn er ehrlich mit sich selbst war, lautete die Frage, was würde er tun, wenn er allein war.

Er hörte den Schlüssel im Schloss und Annemaries leichte Schritte, die den Flur entlang kamen.

»Du bist früh dran, Paps.«

»Wir haben einen neuen Fall und sind nicht weit gekommen.«

Annemarie sah ihn skeptisch an.

»Du hast doch irgendetwas?«

Er schüttelte den Kopf: »Nein. Ich habe ein wenig Kopfschmerzen.«

»Hältst du Rotwein für eine gute Therapie?«

Nachdem er ihr nicht antwortete, entschloss sie sich, das Thema zu wechseln.

»Lust auf einen griechischen Salat?«

Jetzt wurde sein Blick skeptisch.

»Keine Sorge, Paps, wir haben alles da. Du darfst Tomaten und Paprika schnippeln.«

Eine halbe Stunde später saßen sie in der Küche und aßen.

»Bist du an dem Fall mit dem Brandstifter dran?«

»Danke, dass du ihn nicht Feuerteufel nennst. Aber wie kommst du überhaupt darauf?«

»Opa ließ so etwas durchblicken.«

Friedrichs Vater, Carl August von Coes, war pensionierter Strafverteidiger, der, bisweilen zum Leidwesen seines Sohns, ein lebhaftes Interesse an dessen Fällen hatte.

»Opa?«

»Ich habe heute Nachmittag kurz bei ihm vorbei geschaut. Was hat es denn mit diesem merkwürdigen Brandstifter auf sich?«

»Das ist reine Spökenkiekerei.«

»Paps?«

»Ach, da glauben Leute, dass irgendwer jedes Jahr zu Mittsommer ein Feuer legt. Völliger Blödsinn. Dieses Mal haben wir allerdings eine Frau, die offenbar erschossen wurde. Und wenn du das ...«

»Geschenkt. Aber warum nervt dich das so?«

»Wer sagt, dass es mich nervt?«

»Du. Du wirkst total genervt.«

Friedrich wusste nicht, was er sagen sollte.

»Wir haben übrigens heute einen Austauschschüler bekommen. Einen echten Schotten. Andrew McKenzie.«

»Hatte er einen Rock an?«

»Erstens wäre das ein Kilt, Paps, und zweitens bist du albern.«

»Warum?«

»Das trägt doch kein Mensch im Alltag. Außerdem haben wir etwas gemeinsam.«

»Du und dieser Schotte?«

Annemarie nickte.

»Und das wäre?«

»Sein Vater ist auch bei der Polizei. Er ist Superintendent beim CID in Edinburgh.«

»Ihr scheint euch ja schon näher gekommen zu sein.«

»Er ist nett. Außerdem mag ich seine Art.«

»Wie meinst du das?«

»Er ist anders als unsere Jungs. Irgendwie reifer, freundlicher, höflicher. Außerdem hat er echt was drauf.«

»Echt was drauf?«

»Ja, in Mathe und Geschichte. Er weiß viel, lässt es aber nicht raushängen.«

»Woher weißt du das alles?«

»Das merkt man, Paps.«